Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

98 (1.5.1892) I. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 75 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Kriegstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 96, I. Blatt. Sonntag, den 1. Mai 1892

Wochenrundschau.

Im nächsten Winter werden die parlamentarischen Körperschaften vor die Aufgabe gestellt werden: neue Soldaten und neue Steuern. Die Mittelparteiler sehen mit einiger Besorgniß der Lösung dieser Aufgabe entgegen, denn aus eigener Kraft sind sie ihr nicht gewachsen. Sie malen nun bereits eine Auflösung des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses an die Wand. Trotz aller Prahlerei sehen sie ihr aber mit einiger Beklemmung entgegen. Bequemer wäre es ihnen jedenfalls, wenn die Konservativen sich gutwillig in das Kartelljoch spannen ließen. Im Reichstage würde das freilich auch noch nicht für die Mehrheit ausreichen.

Noch immer wollen die Meldungen über abenteuerliche Pläne zur „Verschönerung" des Berliner Kaiserschlosses und einer zu diesem Ende geplanten Lotterie nicht verstummen. Es geht ja vielmehr eben jetzt eine angeblich von autoritativer Seite herrührende Klarstellung durch die Presse, welche die allerschlimmsten Meldungen bestätigt. Zunächst ist die Niederreißung einer Reihe von Bauten lediglich zur Verbesserung der Aussicht vom Schlosse noch immer beabsichtigt und dabei eine Lotterie in Aussicht genommen, denn es fehlt sonst das Geld für diesen Luxus. Sodann soll, vorgeblich des Kaiser Wilhelm-Denkmals wegen, nachdem die bloße Niederreißung der Häuser an der Schloßfreiheit noch nicht den passenden Platz liefert (was andere Leute übrigens gleich gesagt haben), die Schinkel'sche Bauakademie niedergerissen und das Spreebett erweitert werden. Der Verfasser dieser Darlegung verschnauft sich etwas viel. Indem er von dem „patriotischen" Zweck, einen würdigen Platz für das Denkmal zu schaffen, reden will, redet er immer wieder von der „Poesie des Schloßbildes" und dem „imponirenden und höchst eigenartigen Anblicke." An eine Lotterie zur Bestreitung der Kosten soll hierbei nie gedacht worden sein. Soll denn etwa das Reich oder der Staat sie aus „Patriotismus" zahlen, nachdem der Volksvertretung die Denkmals-Angelegenheit einfach aus der Hand genommen ist und in der neuen Gestalt bisher nur ein klägliches Fiasko gemacht hat! Reich und Staat können ihre Millionen wahrlich besser verwenden als zu solchen Zwecken. Die Freisinnigen haben im Abgeordnetenhause einen Antrag eingebracht, wornach die Regierung um Auskunft über die ganze Angelegenheit ersucht wird. Da wird man vielleicht erfahren, ob die Minister blos willenlose Hofbedienstete sind oder ob sie das Pflichtgefühl und den Mut besitzen, den Projektmachern entgegenzutreten, die jetzt so eifrig an der Befestigung der Monarchie arbeiten.

Der Kaiser hat am Sonntag und Montag bei dem Großindustriellen Frhr. v. Stumm in Neunkirchen einen Besuch gemacht. Herr v. Stumm ist bekannt wegen seiner „patriarchalischen" Herrschaft über „seine" Arbeiter. Er meint es ohne Zweifel gut, aber sein Regiment, welches den Arbeitern keinerlei Selbständigkeit, geschweige dem Gleichberechtigung einräumt, paßt nicht in unsere Zeit. Berüchtigt ist die „Arbeitsordnung" des Herrn v. Stumm, die sich in alle Verhältnisse der Arbeiter mischt, viele schwere Strafen auf alles Mögliche setzt und z. B. die Verheirathung oder das Führen eines Prozesses von der Erlaubniß Stumms abhängig macht. Da er so „väterlich" für seine Arbeiter sorgt, verlangt „König Stumm" auch von ihnen, daß sie bei den Wahlen so stimmen, wie es ihm paßt. In Anwesenheit des Kaisers wurden Prämien an 130 Arbeiter mit 25jähriger Dienstzeit vertheilt. Der Kaiser gab seiner hohen Befriedigung über die Eindrücke Ausdruck, die er hier gewonnen habe. Die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Nehmer seien, wie er sich persönlich überzeugt habe, die denkbar besten und es sei sein sehnlichster Wunsch, daß derartige segensreiche, glückliche Verhältnisse überall in der deutschen Industrie herrschen möchten. Wir bezweifeln doch, ob der Kaiser in den wenigen Stunden einen tieferen Einblick in die Verhältnisse hat gewinnen können; jedenfalls möchten wir das System Stumm nicht zur Nachahmung empfehlen.

In Berlin haben in den letzten Tagen mehrere Versammlungen stattgefunden, die sich mit der socialen Frage beschäftigen. Am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche tagte der „evangelisch-sociale Kongreß". Leider ist die Theilnahme für die Bestrebungen dieser Vereinigung unter den Protestanten sehr gering. Am Montag trat hier die Arbeiter-Wohlfahrts-Konferenz zusammen. Auf derselben waren Parlamentarier der verschiedensten Parteien erschienen, vom Centrum der Abg. Hitze. Zahlreich war aber auch diese Versammlung nicht. Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Arbeiternothstands-Frage. So anregend die Verhandlungen waren, ein Greifbares, praktisches Ergebniß werden sie kaum haben.

Die Socialisten aller Länder sind in lebhafter Thätigkeit für die Maifeier. Daß der 1. Mai diesmal auf einen Sonntag fällt, erleichtert die Einheitlichkeit der Demonstration. In den meisten Ländern hat man, namentlich unter dem Eindruck der anarchistischen Verbrecher, den Kundgebungen sehr enge Schranken gezogen. In Deutschland beobachtet die Polizei ein verschiedenes Verfahren; hier verbietet man Aufzüge 2c., an anderen Stellen läßt man den Socialdemokraten mehr freie Hand. Von der Anarchistenfurcht brauchen wir uns jedenfalls noch nicht beherrschen zu lassen. Anarchisten gibt es bei uns nur sehr wenige und auch die „Unabhängigen" sind mehr Männer des Wortes als der „That". Von dem Verbrechen in Koscielec stellt es sich immer klarer heraus, daß es sich da um einen gewöhnlichen Raubmord handelt, der den Anarchisten als solcher nicht zur Last fällt.

Unter den Bergleuten des rheinisch-westfälischen Kohlenvereins regt sich immer lebhafter die Agitation gegen das Berggesetz in der verstümmelten Form der Abgeordnetenhauskommission, und zwar sind es keineswegs blos die socialistisch angehauchten Elemente, welche das Gesetz verurtheilen. Die Mittelparteiler sind eifrig bestrebt, die Konservativen an den Beschlüssen nach dem Herzen der Grubenbesitzer festzuhalten. Gelingt das, so haben wir in dem Gesetz die erste würdige Frucht der neuesten Aera.

Vom Auslande behauptet Frankreich immer noch den Ruhm, daß von ihm am meisten geredet wird. Freilich nicht immer Gutes, und weder für Frankreich noch für uns Gutes. Die Anarchistenfrage hat dort eine solche Gestalt angenommen, daß sich nicht nur die französische Gesellschaft, sondern die gesammte Kulturwelt dagegen auflehnen muß, zumal sich die Franzosen als unfähig erweisen, der Sache ruhig und muthig in's Gesicht zu sehen. In Paris herrscht der Schrecken in der wahnwitzigsten Gestalt. Am Vorabende des Tages, an dem der famose Ravachol sich wegen seiner anarchistischen Bubenstücke vor dem irdischen Richter verantworten soll, fliegt die Gastwirthschaft, in der Ravachol festgenommen worden ist, in die Luft, den Wirth und die Gäste unter den Trümmern begrabend, den Kellner, der den gesuchten Missethäter erkannt und angezeigt, aber verschonend. Offenbar war es bei diesem Bubenstück auch weniger auf die Bestrafung des denuncirenden Kellners, als auf die Einschüchterung der Richter Ravachol's abgesehen, und dieser Zweck ist durch die Dynamitpatrone in vollstem Maße erreicht worden. Schon die Konstruirung der Anklage gegen Ravachol war ein Beweis der Schwäche und Feigheit. Das verkommene Subjekt, das seine Raub- und Mordthaten, seine Leichenschändungen mit einem anarchistischen Mantel zudeckt, wird nicht wegen dieser seiner Raub- und Mordthaten angeklagt, wegen deren seine Verurtheilung zum Tode sicher ist, sondern nur die anarchistischen Strafthaten werden dem Pariser Gerichtshof unterbreitet, so daß Herr Ravachol Gelegenheit findet, sich als politischen Märtyrer, als Umsturzmann, als Opfer der heutigen Gesellschaft aufzuspielen. Es sieht fast so aus, als hätte der Generalprokurator aus Furcht vor der Rache der Anarchisten die Sache so gedreht. Und nun erst die Angst der Geschworenen. Neun melden sich am Tage vor der Verhandlung krank, und die erschienenen sitzen bleich und schlotternd auf ihren Stühlen, als wäre unter jedem bereits eine Patrone mit der Zündschnur angebracht. Dazu die ausgesuchte Höflichkeit, mit der der Mörder und seine Genossen vom Präsidenten des Gerichtshofes behandelt werden. Ueberall merkt man, daß die Furcht vor den Anarchisten Richter und Geschworene beherrscht. Sogar das Publikum bleibt aus Angst der Verhandlung fern. Die Bänke der Zuhörer sind nur sehr schwach besetzt, bei einem solchen Sensationsereigniß etwas geradezu Unglaubliches. Wie groß muß die Angst sein, wenn sie sogar die lüsterne Neugierde ertödtet! Und erst das tägliche Urtheil! Die wackeren Geschworenen verneinten die Dinge nach der von Ravachol selbst ausdrücklich zugegebenen Absicht der Tödtung von Menschen und bewilligten ihm mildernde Umstände. Darauf hin fällte der Gerichtshof sein Verdikt: lebenslängliche Zwangsarbeit. Die Verantwortung für das Todesurtheil überläßt man den Geschworenen an der Loire, vor denen Ravachol nun wegen Ermordung des Einsiedlers in Cambles erscheinen wird. Vielleicht wird er dort aber gar freigesprochen, wenn die Anarchisten in ebenso wirksamer Weise fortarbeiten. Die Pariser Presse und das Publikum schimpft über die Feigheit der Geschworenen und Richter, aber sie benehmen sich durch Verhimmelung des Kellners L'Herat ebenso kindisch, wie die Geschworenen feige.

Er dreht sich rechts, es dreht sich links, der Zopf, der hängt ihm hinten. Italien nämlich ist dieser „er" und sein Zopf das Deficit. Die Krisis hat eine geradezu komische Wendung genommen: es bleibt Alles beim Alten. Nachdem alle möglichen und unmöglichen Ministerkombinationen vorgenommen sind, bleibt das Ministerium in seiner alten Zusammensetzung im Amte, die angekündigten großen Reformen, welche dem Deficit den Garaus machen sollten, sind einstweilen in den Winkel gestellt worden. Von einer Reduzirung der Armeekorps hat man wegen der ungünstigen Wirkung auf das Ausland abgesehen, auch die Aufgabe Massauahs ist wegen der gleichen Rücksicht von der Tagesordnung abgesetzt, und so bleibt denn das Zündholzmonopol, die Erbschaftssteuer und die Beschneidung der Pensionen allein übrig, um den ersehnten Ausgleich zwischen Einnahme und Ausgabe herbeizuführen. Ob Rudini trotz aller seiner Verheißungen in den Wust von Korruption, italienische Verwaltung genannt, hineinfassen wird, um Ordnung zu schaffen, wagen wir zu bezweifeln. Schon andere Leute haben da ein Haar d'rin gefunden. So kommt also bei der großen Ersparungs-Krisis im Grunde nichts anderes heraus als eine neue Steuer, ein Resultat, das die Festigkeit des Kabinets Rudini nach Innen wie nach Außen nicht gerade zu erhöhen vermag. Sehr natürlich, daß unter solchen Verhältnissen, namentlich von französischer Seite, die Reise des Königs Humbert nach Berlin als eine Pilgerfahrt um Hilfe aus schwerer Noth bespöttelt wird. Dem sei, wie ihm wolle: so viel ist gewiß, daß durch die vorgesetzten Finanzübeln, deren Ursache in der militärischen Rüstung liegt, der Gedanke des Dreibundes in der italienischen Bevölkerung neue Sympathieen nicht gewinnt und in der Werthschätzung seitens des Auslandes nicht steigt.

Auch von anderer Seite wird der Himmel des Dreibundes von einer Wolke beschattet. Es ist dies die Valuta-Regulirung in Oesterreich-Ungarn. Allem Anschein nach kann man dort der Versuchung nicht widerstehen, die Regulirung der Valuta zu einem Geschäft für die Staatsfinanzen auf Kosten der Staatsgläubiger zu benutzen. Es soll bei der Prägung der neuen Gold-Kronstücke das Werthverhältniß eines Guldens gleich 1.70 Mk. zu Grunde gelegt werden, obgleich der Kurs sich seit Langem zwischen 175 bis 183 Mk. für 100 Gulden behauptet hat. Dadurch würden natürlich die Gläubiger Oesterreich-Ungarns, und es sind dies neben den holländischen Kapitalisten fast ausschließlich die Deutschen, ganz erheblich geschädigt werden. Die „Nordd. Allg. Ztg." geht deshalb in sehr scharfen Worten gegen diese „Vermögenskonfiskation" in's Zeug. Sie hält dem Nachbarstaate vor, daß, wenn die Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland der Erörterung über das den deutschen Gläubigern drohende Unrecht bisher nicht näher getreten seien, das aus dem jedem Deutschen in Fleisch und Blut übergegangene Gefühl der Rücksichtnahme für den treuen Freund und Alliirten zu erklären sei. Bleibe es aber bei der erwähnten Relation, so würde ohne Zweifel ein Schrei der Entrüstung ertönen. Ob die Warnungen der „Nordd.", die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, helfen werden, müssen wir abwarten.

Die Errichtung eines deutschen Bezirksgerichts in Böhmen hat die Tschechen ganz aus dem Häuschen gebracht. Außer zu lebhaften Protesten gegen diese Zerreißung des einheitlichen Königreichs haben sie sich sogar zu dem Antrage aufgeschwungen, den Justizminister Grafen Schönborn in Anklagezustand zu versetzen. Den Jungtschechen, die diesen Antrag im österreichischen Abgeordnetenhause stellten, ist es aber nur mit Ach und Krach gelungen, die nöthigen 40 Unterschriften zu besorgen. Es wird also wohl beim Bellen bleiben und zum Beißen sobald noch nicht kommen.

Aus Bulgarien kommt die überraschende Nachricht von der Abreise des Fürsten Ferdinand nach Italien. Was er dort will, weiß man noch nicht.

Badischer Landtag.

-d. **Karlsruhe**, 27. April.

18. Sitzung der Ersten Kammer.

Vicepräsident Freiherr Franz v. Bodman eröffnet um 10 Uhr Vormittags die Sitzung.

Am Regierungstische Staatsrath Eisenlohr, Ministerialdirektor Seubert und Ministerialrath Buchenberger.

Vom katholischen Stadtpfarramt ist ebenfalls eine Einladung zum Festgottesdienste anläßlich des Regierungsjubiläums für nächsten Sonntag, vom anderen Hause das Gesetz über Steuererhebung für den Monat Mai eingegangen, welches als erster Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt und nach einer kurzen Befürwortung von Seiten des Berichterstatters Freiherrn v. Göler ohne Debatte angenommen wird.

Auf der Tagesordnung steht ferner die Berathung des Kommissionsberichts über den Antrag des Frhrn. v. Hornstein und Genossen in Betreff des landwirthschaftlichen Kreditwesens.

Berichterstatter Albrecht v. Rüdt wies darauf hin, daß unsere Landwirthschaft stark verschuldet sei, der Antrag sei übrigens dem Gedanken entsprungen, der ohnehin nothleidenden Landwirthschaft ein Aequivalent für die ihr nachtheiligen finanziellen Wirkungen der Handelsverträge zu bieten, welche, wenn auch nicht sofort, so doch nach einigen Jahren unausbleiblich eintreten müssen. Unserer landwirthschaftlichen Bevölkerung erwächst dadurch ein Ausfall von etwa 5 Millionen Mark, ein Aequivalent kann durch Erleichterung der öffentlichen Lasten und durch Verringerung der Privatlasten eintreten. Letzteres erstrebt der Antrag, welcher eine durchgreifende Lösung der Kredit- und Verschuldungsfrage der ländlichen Bevölkerung in's Auge faßt. Redner führt des Näheren aus, wie dies geschehen solle und stellt Namens der Kommission folgenden Antrag:

„Hohe Erste Kammer wolle den vorliegenden Antrag des Frhrn. v. Hornstein und Genossen in dem Sinne Großh. Regierung empfehlend überweisen, daß die Regierung ersucht wird:

1. In möglichster Bälde eine staatliche Leihanstalt, Landeskreditkasse, für den Immobilienkredit der ländlichen Bevölkerung zu errichten, oder eventuell in Anlehnung an ein bestehendes Privatinstitut (Rheinische Hypothekenbank) durch eine mit diesem zu vereinbarenden Organisation Vorsorge zu treffen, daß die dem ländlichen Kredit jetzt thatsächlich gebotenen Vortheile dauernde werden, und daß auch von Seiten der ländlichen Bevölkerung im weiteren Umfange als bisher davon Gebrauch gemacht werde.

2. Mit allen der Großh. Regierung zu Gebote stehenden Mitteln auf eine möglichste Verbreitung lokaler, genossenschaftlicher Kreditvereine für kurzfristige Darlehen hinzuwirken, eventuell (nach elsaß-lothringischem Muster) auf dem Wege der Gesetzgebung."

Wie der Herr Redner mittheilt, hat die Kommission angenommen, daß die Ueberschätzung der Güter und die gemeinderäthliche Taxation viel zur Ueberschuldung beitrage. Es solle wieder die Zwangshypothek eingeführt, die Zwangsvollstreckung dahin geändert werden, daß die vorhergehenden Gläubiger erst zu befriedigen seien, der Betreiber auch die Kosten zu hinterlegen habe. Es solle ein Grundstück stets dem besten Wirth überlassen werden, ein Theil des Grund und Bodens solle den Gläubigern nicht zugänglich sein, weil er das Handwerkszeug des Landmanns bilde, auch solle das Erbrecht geändert werden, damit die Zerstückelung aufhöre.

Bei der Generaldebatte erklärt sich Kommerzienrath Diffené gegen die Errichtung einer Landeskreditkasse, in erster Linie solle man die Anlehnung an ein Privatinstitut versuchen und erst, wenn dies nicht möglich, die Kassenfrage in's Auge fassen, womit er sich übrigens nicht befreunden könne. Er glaubt aber, daß die von der Regierung abhängige Rheinische Hypothekenbank zwar entgegenkommen werde, wie sie es schon bisher gethan. Wenn von deren Angebot von den Landwirthen kein größerer Gebrauch gemacht wurde, ist nicht sie, sondern nur die Indolenz der Landwirthe daran schuld. Die Bank könnte mehr Vertretungen schaffen, die Landwirthe sollten von den Verwaltungsbeamten belehrt werden, mehr als die Bank mit ihrem ausgezeichneten Personal und reichen Erfahrungen könnte eine Landeskreditkasse auch nicht leisten. Deren Zinsfuß müßte sogar höher sein, weil sie nicht wie jene Bank bereits ein lukratives Geschäft hat. Redner fürchtet eine Belastung durch Einrichtung einer solchen Kasse, auch das Risiko dürfte man nicht außer Acht lassen und die in Aussicht gestellte Nachsicht sei sehr bedenklich, man werde schließlich nur Undank ernten. Er wollte nicht das Ansehen und den Kredit des Staates für Privatzwecke einsetzen, was besser durch ein bestehendes Privatinstitut erfolgen könne.

Geh. Hofrath Dr. Meyer weist darauf hin, daß dies der letzte Gegenstand von den Hornstein'schen Anträgen ist und zwar deshalb, weil er die eingehendste Kommissionsberathung beanspruchte. Die Kommission habe sich in erster Linie für ein staatliches Institut ausgesprochen, weil man von diesem die besten Erfolge erwartet. Dieses könne die Verhältnisse besser berücksichtigen und wahre mehr das öffentliche Interesse, während eine Aktiengesellschaft auch das Interesse ihrer Aktionäre wahren muß. Ein Staatsinstitut könne in allen Gemeinden seine Vertreter haben, eine solche Decentralisation sei einem Privatinstitut nicht möglich und ersteres werde auch mehr Vertrauen besitzen. Auch bei dem Eisenbahnbetrieb wahre der Staatsbetrieb am meisten die öffentlichen Interessen, in den neuen Provinzen Preußens und einigen kleineren Staaten existiren solche Landeskreditkassen, welche sich bewähren und großes Vertrauen genießen. In Preußen wurde diesen Kassen der staatliche Charakter deshalb entzogen, weil man sie bei der Größe des Staates als Provinzialinstitute betrachtet. Das Risiko sei nicht so groß, wie die bestehenden Kassen zeigen, wenn auch Einzelne unzufrieden sein sollten, dürfe man sich doch nicht abhalten lassen, nützliche Institute zu schaffen, die Kasse werde aber meistens Zufriedenheit erzeugen. Deshalb habe sich die Kommission für ein Staatsinstitut ausgesprochen, in erster Reihe handle es sich, daß etwas geschieht, die zweite Frage sei es erst, wie es geschehen solle. Wenn man es auch nicht für den besten, werde man es doch für einen guten Weg ansehen, wenn ein Abkommen mit der Hypothekenbank getroffen wird und deshalb gingen die Ansichten des Vorredners mit derjenigen der Kommission nicht so weit auseinander, wie jener ausgeführt. Allerdings dürfte die Bank sich nicht plötzlich der Verpflichtung entziehen und müsse den Kredit auch leicht zugänglich machen. Wenn man auch die Amtsmänner in Anspruch nehme, solle man sie aber nicht in den Dienst der Rheinischen Hypothekenbank stellen. Obwohl Germanist, nimmt Redner doch das römische Recht in Schutz, das weder doktrinär noch unpraktisch sei, nur habe man dasselbe auf Verhältnisse angewendet, welche dafür nicht passen. Zum Schlusse macht er noch einige Bemerkungen über das Anerbenrecht.

Staatsrath Eisenlohr erwidert, die Regierung werde sich der Prüfung der Frage gerne unterziehen, wegen der Landeskreditkasse seien aber nicht nur im andern Hause, sondern auch in der Regierung selbst Bedenken laut geworden, daß mit Staatsmittel eine Herabdrückung des Hypothekenzinses auf dem Lande stattfinden solle. Heute habe es sich aber mehr darum gehandelt, den Landwirthen unkündbaren Kredit zu gewähren, in diesem engeren Rahmen sei eher eine Verständigung möglich, er könne aber nicht angeben, ob eine Landeskreditkasse oder ein Abkommen mit der Rheinischen Hypothekenbank vorzuziehen sei, wenn man auch letzteres vorziehen wolle. Wohl bestehe ein gewisses Mißtrauen gegen diese, daran ist aber nichts schuld, als daß die Landbevölkerung kein Bedürfniß darnach hat und genug Gelegenheit findet, sich das nöthige Kapital zu beschaffen, auch keine unkündbare Gelder braucht. Eine Belehrung könne von Nutzen sein, befriedigt sei er, daß beide Fragen ermessen werden und die Regierung suchen soll, einen Weg zu gehen. Die Bank werde, um sich den Geschäftszweig zu sichern und keine Kasse aufkommen zu lassen, den ländlichen Kredit so billig als möglich gewähren. Den Weg in Elsaß-Lothringen könne man nicht sofort nachfolgen, da dort andere Verhältnisse existiren, bei uns wurde mit der Selbsthilfe erreicht, wofür dort Staat und Gemeinde eintreten müssen.

Kommerzienrath Diffené erwidert, der Vergleich mit der Eisenbahn passe nicht hieher, die Verhältnisse in jenen Ländern, wo Landeskreditkassen existiren, seien anders als bei uns, das Risiko sei doch nicht zu unterschätzen, da in bewegten Zeiten die Kassen entweder die Zahlungen einstellten oder Staatszuschuß in Anspruch nähmen. Dagegen ist er damit einverstanden, daß der erste Weg nicht vorgezogen werde.

Freiherr v. Hornstein hält die Bedenken des Vorredners nicht für richtig, wenn er auch der Sache nicht mehr so feindlich gegenüberstehe wie vor etlichen Jahren. Mannheim habe auch die Staatskredite für Bahnen und Hafenbauten gerne acceptirt und so werden es die Landwirthe mit der Landeskreditkasse auch machen. Es sei nicht richtig, daß bei einem Staatsinstitut der Zinsfuß höher werde, als bei einem Privatinstitut, wie die Erfahrung beweise, die Regierung werde auch nicht gewillt sein, ihre Amtsmänner zu Agenten der Hypothekenbank herzugeben, höchstens könne es sich um Belehrung wegen der Amortisation handeln. Die Landeskasse werde auch kein Geld verschleudern, weil eine Taxation nach dem Ertragswerthe stattfinden müßte. In Preußen wurde nur der Gleichmäßigkeit wegen den Kassen der neuen Provinzen der staatliche Charakter entzogen, ihm wäre auch eine Genossenschaftskasse lieber, aber dafür seien unsere Kreise doch viel zu klein. Preußen verdanke der Feudalgrundentlastung seine Kraft, die jetzige Grundentlastung werde auch gute Folgen haben, die staatserhaltenden Elemente stärken und die Vaterlandsliebe steigern. Die Belastung ist heute größer als früher,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

deshalb ist auch der Druck fühlbarer und die Mühe und Arbeit zur Entlastung schwerer, welche durchaus nicht gegen eine politische Partei gerichtet sei. Die Umwandlung der Schulden in Pfandbriefe mit Amortisation liege auch im Interesse des Kapitals, besser aber geschehe dies von einer Landesanstalt, da eine Privatanstalt auf eine Unkündbarkeit kaum eingehen dürfte, dies aber die Grundbedingung sei. Eine Amortisation sei im Interesse des bäuerlichen Standes nothwendig, deshalb befürworte er einen Zwang durch eine kleine Erhöhung des Zinsfußes, ebenso sei eine Maximalbelastungsgrenze festzusetzen. Was die Erbgesetze, die Zwangsvollstreckungen, Lebensversicherungen betrifft, so kommen diese Fragen erst in zweiter Reihe. Vor zwei Jahren war der Finanzminister ein Bundesgenosse des Herrn Kommerzienraths Sander, heute fehle er, was er als gutes Zeichen deute.

Staatsrath Eisenlohr stimmt mit dem Sinne des Beschlusses der Kommission überein.

Kommerzienrath Diffené stellt den Antrag, es solle in dem Kommissionsantrag eine Umstellung stattfinden, Rheinische Hypothekenbank der Landeskreditkasse vorangestellt werden. Redner vertheidigt Mannheim, was doch der Eingangsplatz und eine Handelsstadt sei, das Ziel der Kommission sei auch das seinige, nur die Wege, wie geholfen werden solle, gehen auseinander.

Geh. Hofrath Meyer könnte sich mit dem Antrag befreunden, hält aber den Kommissionsantrag für den besseren und gangbaren. Mit der Bahn habe er nur beweisen wollen, daß man den Staatsbetrieb nicht gering achten soll.

Ministerialrath Heß konstatirt die Uebereinstimmung in der Hauptsache im Hause und mit der Regierung.

Damit schließt die Generaldebatte, eine Spezialdiskussion findet nicht statt. Bei der Abstimmung wird der Antrag Diffené abgelehnt, dagegen der Kommissionsantrag angenommen. Damit schließt die Sitzung, die nächste wird auf Ende nächster Woche anberaumt.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Gefärbtes und verfälschtes Mehl zu erkennen. Es gibt Mehl, das mit Ultramarin verfälscht ist. Der Zweck des Färbens mit diesem Stoffe ist, den gelblichen Ton in einen weißlichen zu verwandeln. Eine solche Verfälschung des Mehles wie auch mit anderen Stoffen, z. B. Gyps, Sand, Schwerspat kann leicht erkannt werden. Man schüttet etwas Mehl in eine Medizinflasche mit Chloroform und überläßt es acht Tage der Ruhe. Beim ruhigen Stehen tritt das leichtere Mehl an die Oberfläche des Chloroforms, die schwereren Beimengungen (Gyps, Sand rc.) sinken zu Boden, lassen sich dann leicht erkennen und unschwer weiter untersuchen.

= Zwiebelgeruch entfernt man von Messern, mit denen Zwiebeln geschnitten worden sind, auf einfache Weise, indem man sie mit trockenem Salze abreibt.

= Zur Raubbiene wird jede Biene, wenn sie draußen nichts, aber beim Nachbar was zu bekommen glaubt. Oft genug sind es die Bienen des eigenen Standes, die einander solche räuberische Besuche abstatten. Nennenswerth ist der Gewinn eines Räubervolks nicht, wohl aber der Schaden, den der Eigenthümer desselben hat, weil dasselbe, wenn es einmal auf's Rauben bedacht ist, faul herumlungert, während andere ihre Vorrathskammern füllen. Erfahrungsgemäß werden am ehesten weisellose ganz schwache Stöcke beraubt, überhaupt solche, mit denen etwas nicht richtig ist. Auch bei der Räuberei ist's Regel: leichter vorzubeugen als zu helfen. Hilfsmittel: Das Flugloch wird verengt, daß nur Biene für Biene passiren kann. Ein mit Petroleum getränkter Lappen vor's Flugloch gehängt oder ein Stück Glas davor gestellt, jagt die Biene in die Flucht. Gute Dienste leistet auch eine Blende von Lehm. In ein Stück Lehm wird mit einem viereckigen Stäbchen von höchstens ein Centimeter Durchmesser ein Kanal eingedrückt, der in einem stumpfen Winkel ausmünden kann und dann dasselbe vor das bis ebenfalls auf einen Centimeter verengte Flugloch gesetzt. Die Räuber sehen sich verblüfft die neue Sachlage an und getrauen sich nicht mehr hinein, während die rechtmäßigen Einwohner bald an den neuen Eingang gewöhnt sind. Will man sicher wissen, ob die ausfliegenden Bienen Räuber sind, so zerdrückt man einige und man sieht es dann an der gefüllten Honigblase. Gut ist auch, die heimkehrenden Räuber mit Mehl zu bepudern, damit man sieht, wo sie einziehen; dann kann man dem Stock Sägespäne in's Flugloch streuen, damit er Arbeit hat und das Rauben vergißt.

= Krebse fängt man mit Schnüren, an deren Enden Köder (Fleisch) angebunden wird. Beim Herausziehen wird jedoch ein Netz untergeschoben, weil die Krebse sofort über Wasser loslassen. Die sehr lohnende Krebszucht kann nicht bloß in Bächen rc., sondern in jeder alten Grube getrieben werden, welche das nöthige Wasser hat.

Kirchennoth in Berlin.

Wir haben keine Kirche. Für Tausende muß eine armselige Tischlerwerkstatt als Kapelle genügen. Die Armuth der in die Vororte gedrängten Katholiken bringt es nie auch nur zu einer Nothkirche, wenn Du, freundlicher Leser, herzensgute Leserin, nicht hilfst. **„Was Ihr einem der geringsten meiner Brüder thut, das habt Ihr mir gethan“,** sagte der gute Hirte, von dem wir, seine armen Schäflein, hier freilich selbst sagen müssen: **„Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester, aber der Menschensohn hat nicht, wohin er sein Haupt zur Ruhe betten kann.“** 13,000 Mark habe ich mit Deiner liebevollen Beihilfe gesammelt, 50—60,000 Mark sind hier zu einer Nothkirche erforderlich, zumal wir einen Bauplatz noch nicht haben. Erbarme Dich unser und hilf, so gut Du kannst, Gott wird es Dir vergelten. **Das feierliche Hochamt am Feste des hl. Josef, am Gründonnerstag, Frohnleichnam, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und in der Weihnachtmitternacht** will ich für alle unsere Wohlthäter darbringen. Ich werde es dem Heilande dann sagen, wie lieb und gut Du bist und Ihn bitten, Dir zu vergelten, was wir nicht können. Für alle früheren Gaben herzlich dankend, zeichnet

Hochachtungsvollst

Joh. Leop. Pankte,
4 Curatus im Kloster v. guten Hirten). Reinickendorf, Berlin N.

OTTO DORNER,
Bäckermeister,
Karlsruhe, 2a Adlerstrasse 2a,
zeigt seiner verehrlichen Nachbarschaft und tit. Publikum die Eröffnung seiner
Brod-, Feinbäckerei und Mehlhandlung
ergebenst an und hält sich auf's Angelegentlichste empfohlen.

Friedrich Roloff,
Kriegstraße 14.
gegenüber dem Grünen Hof,
Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft.
Großes Lager in
• Herren-Filzhüten, •
das Stück von Mk. 2.30 bis zu den feinsten.
Alle Sorten Schirme und Spazierstöcke.

Gebr. Dees, Nachfl. **Eug. Klingele,**
Kaiserstr. 126, **KARLSRUHE,** Kaiserstr. 126,
empfiehlt seine beste und billigste 50,27
Reparaturen-Werkstätte für Uhren.

Wiener Schuhwaaren-Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:
Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.
Herren-Zug- und Schnürschuhe in verschiedenen Sorten.
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an.
Damen-Zug- Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.
Damen-Knopf- und Schnürschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und Schuhe.
Große Auswahl in **Pantoffeln und Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Lederöme, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-Eis- und Ausziehder u. s. w. 18
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Specialität:
Herren-Wäsche-Fabrikation.
Herren-Hemden
nach Maaß unter Garantie vorzüglichen Passens und tadelloser Arbeit.
Wohlassortirtes Lager fertiger
Hemden, Kragen, Manschetten.
Cravatten in den modernsten Formen.
Normal- und Reform-Artikel,
Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Socken,
Taschentücher, Foulards, Hosenträger.

Anfertigung von Hemden	Anfertigung von Hemden
nach Vorschrift des Herrn Pfarrer Kneipp	aus Banck's porösen Hemdenstoffen.

Adolf Honsel,
179 Kaiserstraße 179, zwischen Herren- und Ritterstraße.

Strohhüte im Hutbazar
am billigsten,
für **Herren** und **Knaben** von **50 Pf.** bis **M. 2.50,**
Sonnen-Schirme,
größte Auswahl, in nur Prima-Stoffen, Zanella **M. 2.50,** Gloria-Seide **M. 4.50** mit hocheleganten Stöcken.
Neuheiten in **Herren-Filzhüten** eingetroffen, federleichte, weiche **Promenade-Hüte** in allen Farben **M. 2.50.** 4.2
Großes Lager aller Sorten **Cravatten** von den billigsten bis zu den feinsten Genres.
Josef Goldfarb,
M. 2.50 Hut-Bazar M. 2.50,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben dem Hotel National und Bahnhof-Hotel.

32 Karl-Friedrichstraße 32.
Lokalveränderung.
Von jetzt an befinden sich meine Verkaufs-, Kontor- und Lagerräume
32 Karl-Friedrichstraße 32,
neben dem Hotel Germania, in nächster Nähe des Hauptbahnhofes.
A- Machatzky,
Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,
Karlsruhe i. B.

Bilder- und Spiegelrahmenfabrik
von
Anton Jägel,
38 Spitalstraße 38, am Spitalplatz,
empfiehlt sich im Einrahmen von Bildern aller Art bei solider Ausführung und billigster Preisberechnung. **Große Auswahl fertiger Spiegel** in allen Größen und Preislagen. **Bilder vom einfachsten bis zum feinsten Kunstblatt mit und ohne Rahmen. Reichhaltige Auswahl in Photographie-Rahmen, Kruzifixe und Haussegen.** 10 2
Besonders mache ich aufmerksam auf mein großes Lager in **Bilder-Rahmen-Leisten** aller denkbarer Sorten zum Wiederverarbeiten und empfehle solche in Stangen zum billigsten Fabrikpreis.
Anfertigung von Vergolderarbeiten und Neuvergolden alter Rahmen billigst.

Künstliche Zähne
ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse umgearbeitet. Reparaturen umgehend, Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos
Jean Eckert,
Hebelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Kaufhaus.
NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 8

En gros — en detail.
Sein größtes Lager in Perl-, Metall- und Blätter-Kränzen,
künstlichen Blumen u. Zimmerpflanzen aller Art, Bouquet-Manschetten von 15 Pfg. an bis 150 Mk. per Dutzend, **Trauerschleifen,** gemacht, Battist und Atlas, empfiehlt billigst
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

H. Maurer, Pianolager,
Karlsruhe, Friedrichsplatz 11,
empfiehlt in **grossartiger Auswahl** und zu **äusserst billigen Preisen:**
Flügel und Pianinos
von **Bechstein, Berdux, Francke, Hagspiel, Lipp, Rosenkranz, Schiedmayer, Schwechten, Zeitter & Winkelmann etc.**
Einfache solide Pianinos, kreuzsaitig, zu 450 M.
Deutsche u. amerikanische Harmoniums.
Meine sämmtlichen Instrumente zeichnen sich durch **vollendete Schönheit des Tones, sowie höchste Solidität aus** und lade ich bei Bedarf zu deren Prüfung höflichst ein. 40.11
Umtausch gespielter Instrumente, grosse Pianoleihanstalt.
Stimmungen, eigene Reparaturwerkstätte.

In immer weitere Kreise muß es dringen,
daß das
Bettfedern-
Versandhaus Hanauerland und
Bettenfabrik
von **Jac. Baschang, Freistett in Baden das größte, reellste und leistungsfähigste Geschäft** dieser Branche ist. Jeder Versuchskauf wird den guten Ruf der Firma nur vermehren und den bereits über **ganz Deutschland sich erstreckenden Kundenkreis** erweitern.
Bettfedern à 60, 80 Pfg. 1, 1.20 2 Mark p. Pfund.
weiße à 2, 2.50, 3, 3.50, 4 Mk. p. Pfund.
Daunen à 1.60, 2, 2.50, 3 Mark per Pfund.
Daunen, weiße, à 3.50, 4.50, 5.50, 6. 7 Mk. p. Pfd.
Betten, **Ober- und Unterbett und 2 Kissen, von** **10 Mk. an.**
Alles franko gegen Nachnahme, bei Referenzen auf Credit! 10.6
Nichtpassendes wird anstandslos umgetauscht.
Jac. Baschang
in Freistett a. Rh. (Baden).
Muster und Preislisten frei!

Ettlingen.
Einfache
und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Betten- und Möbel-Geschäft
von
Gust. Pilz, große Spitalstraße 1.
Billigste Einkaufsquelle
von
allen Sorten Holz- und
10,10 **Polstermöbeln.**

Brautkränze, Hutbouquets, Phantasie- u. Schmuckfedern
empfiehlt
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

Cacao.
Den besten und billigsten holl. losen Cacao, das Pfund Mk. 2.30 und ½ Pfd. 60 Pfg. erhält man bei
L. Dörflinger,
früher J. Giani,
Waldstrasse 45, Karlsruhe.

Sardinen, Post-Colli,	Mk. 2.80
Rollmöpse, „	Mk. 2.80
Bismarckhäringe, ohne Gräten 4 Ltr.-Dose	Mk. 2.40
2 Ltr.-Dose	Mk. 2.30
Kieler Bückinge, Kistchen 50 Stück	Mk. 2.80
Nürnberger Ochsenmaulsalat, 10 Pfd.-Fäßchen Mk. 3.20	

versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käsehandlung**
A. Rehm,
Spitalstraße 19, Karlsruhe. 24

Verantwortlich: Für den redaktionellen Theil: J. Rättig In. — Für die Inserate: H. Vogel. — Beide in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.